

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 21 (2008)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Hase in Bronze : eine Galerie mit Rückgrat : Kunst(Zeug)Haus in Rapperswil  
**Autor:** Lüthi, Sonja  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-123601>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HASE IN BRONZE: EINE GALERIE MIT RÜCKGRAT

## In Rapperswil-Jona drängt die Kunst nach aussen. Auf dem Dach des alten Zeughauses wuchs eine Wirbelsäule, darunter eine Kunstsammlung.

Text: Sonja Lüthi, Fotos: Hannes Henz

Die Gestaltung um das Kunst(Zeug)Haus folgt den Regeln der Funktion und der Improvisation: Ein Parkplatz und zwei weitere Zeughäuser. Nach den gleichen Kriterien war vor über hundert Jahren der Standort des Lager- und Umschlagplatzes direkt an der Verbindungsstrasse von Rapperswil nach Jona gewählt worden. Inzwischen liegt der Ort zwischen den ausfransenden Siedlungsrändern der beiden Agglomerationsgemeinden. Mit der Fusionierung von Rapperswil und Jona 2007 wurde er jedoch faktisch zur geografischen Mitte der neuen Stadt erhoben. Dieser zufällig entstandenen Mitte hat das Architekturbüro Stürm und Wolf mit der Umwandlung des Zeughauses 2 zum Kunst(Zeug)Haus zu einem Schwerpunkt verholten; bescheiden, aber bestimmt siehe HP 6-7/08.

**SCHWEIZER GEGENWARTSKUNST UND ROBINSON-BIBLIOTHEK** Das Museum im Zeughaus ist ein regionales Zentrum für zeitgenössische Kunst und Kultur, in dem Wechselausstellungen und Veranstaltungen stattfinden. Vor allem aber ist es das massgeschneiderte Haus für die Sammlung Bosshard, die hier erstmals eine definitive Bleibe findet. Will man den Eingriff der Architekten verstehen, muss man den Charakter der Sammlung kennen. Sie besteht aus über viertausend Exponaten aus drei Jahrzehnten Schweizer Gegenwartskunst; eine weitere Eingrenzung gibt es nicht. Für Peter Bosshard ist Kunst ein «Gebrauchsgegenstand für die Sinne»: Was gefällt, findet wenn möglich einen Platz – nicht hinter der Vitrine, sondern nahe dem Betrachter.

Die Facetten der Sammlung reichen von figürlichen über abstrakte Gemälde hin zu konkreten Skulpturen und eher spielerischen Materialexperimenten. Als eigenwilliges Exotikum der Sammlung sticht die sogenannte Robinsonade ins Auge, eine Bibliothek mit mehreren Tausend Ausgaben der Robinson-Geschichte. Die Ungezwungenheit der Sammlung und der sachliche Charme des Gebäudes – zwei Charaktere, die durchaus ihre Gemeinsamkeiten haben – galt es, mit kleinem finanziellen Aufwand aufeinanderabzustimmen.

**DAS UMGESTÜLPTE DACH** Grundlage für den Umbau war ein Stützenwald in einem Raster von 4,5 mal 5 Metern, auf dem die beiden Geschosse des lang gezogenen Gebäudes ruhen. Entlang der gleichförmigen Fassaden sind 58 Fenster und

auf der Südseite 16 Tore angeordnet. Die Struktur des Baus war dominant. Deshalb war die Ausgangsfrage eher grundsätzlicher als konzeptioneller Art: Was benötigt ein Ausstellungsraum? Die Antwort der Architekten beschränkt sich auf einen einzigen, kräftigen Eingriff.

Der nahezu flache Dachstuhl wird aufgebrochen, zum Oberlicht ausgestülpt und das zuvor niedrige und dunkle Obergeschoss damit zum lichtdurchfluteten Ausstellungsraum. Ansonsten gibt die bestehende Struktur den Rhythmus vor. Wo die Architekten nichts oder wenig verändern, bleibt die direkte Sprache des Zweckbaus hörbar: So unterscheidet sich der Haupteingang von den übrigen Toren einzig durch die rote Farbe.

Wo hingegen stärker interveniert wurde, sind die architektonischen Massnahmen vielschichtig, jedoch nicht minder zweckorientiert. Neu ist das Zeughaus aussen beispielsweise moorbraun verputzt. Durch die dunkle Farbe scheint das Gebäude bis auf den Asphaltplatz hinauszuwachsen. Zum Parkplatz hin sind die publikumsintensiven Nutzungen orientiert. Im Erdgeschoss das Foyer, ein Veranstaltungsraum sowie der Raum für die Museumspädagogik und schliesslich im Obergeschoss der helle Ausstellungsraum. Im hinteren Teil des Erdgeschosses befinden sich die Werkstatt, der Lagerraum und die Technik und im Obergeschoss die Büros. Die Nebenräume wurden als weiss gestrichene Box in den Raum gestellt. Die Leichtbauwände sind der Kunst vorbehalten.

**KUNST ODER RELIKT?** Statt die vorgefundene Struktur zu verdrängen, nistet sich die neue Nutzung in ihr ein. Die räumliche Disposition ist deshalb von erfrischender Direktheit. Für ein Zeughaus selbstverständlich, für einen Museumsbau jedoch überraschend, befindet sich zum Beispiel direkt hinter der Eingangstüre die einläufige Treppe zum Obergeschoss. So gelangt man ohne Umschweife in den Hauptraum, wo der expressive Dachstuhl den Blick gefangen nimmt. Das weisse Relief der CNC-gefrästen Holzbalken erinnert an eine kunstfertige Faltarbeit aus Papier und das wellenförmig angelegte Oberlicht aus gewöhnlichen Stegplatten wirkt wie eine Leuchtgirlande. Im ersten Moment scheint der aufgebrochene Dachstuhl die Kunst zu konkurrenzieren.

Doch nach und nach entfaltet sich die räumliche Wirkung. Das wogende Oberlicht durchbricht die monotone Struktur und schafft Nischen, ohne

dafür Wände zu benötigen. Es entsteht eine Kleinteiligkeit, die den Blick gemächlich aufs Detail lenkt: Ein Arbeitstisch, auf dem Kunstwerke ausgestellt sind, als ob gerade an ihnen gearbeitet würde. Kratzer und Risse wurden gefüllt oder übermalt, aber nicht verdeckt.

Was nicht stört, blieb stehen, selbst Überflüssiges. Ist der Metallring an der Wand Kunst oder ein Relikt? Nicht zuletzt auf dieser Gleichbehandlung beruht die informelle Atmosphäre dieses Gebäudes, die auch dem Charakter der Sammlung entspricht. Ob Kunst oder nicht, Berührungsgänge soll es bei beiden nicht geben.

### KOMMENTAR DER JURY

Eine Mauerschale, eingestellte Holzpfosten, die verbretterte Balkenlagen tragen, ein offener Dachstuhl, keine Wärmedämmung: Das ist ein Zeughaus. Wie macht man daraus mit wenig Geld ein Museum? Indem man sich auf wenige Eingriffe konzentriert. Stürm und Wolf schützten das Dach auf und setzten einen Drachengrat darauf. Der schlängelt sich im Doppelbogen über die ganze Länge des Gebäudes. Der Grat steigt, senkt sich in der Mitte und schwillt wieder an. Die beiden Bewegungen von Auf und Ab und Hin und Her überlagern sich über dem strengen Achsentakt der Fassaden. Im Innern gibt es verschiedene Helligkeiten, leuchtend in der Mitte, verschattet in den Seitenkabinetten. Man spürt den Sonnenlauf im Gebäude. Die grosszügige Treppe ist der zweite Eingriff. Sie lädt die Besucher ins Obergeschoss ein. Den anspruchswissen Zweckbau eines Zeughauses verwandelten Stürm und Wolf in ein heiteres Museum. Die rohe Direktheit der eidgenössischen Sparkonstruktion ist geblieben, veredelt zwar, aber immer noch. Es ist eine Demonstration dafür, was mit intelligenter, aber einfühlsamer Lichtführung erreicht werden kann. > Die Jury auf Seite 56, die Nominierten auf Seite 64.

### ISA STÜRM UND URS WOLF

Isa Stürm und Urs Wolf diplomierten an der ETH Zürich. Nach der Mitarbeit bei Santiago Calatrava und Herzog & de Meuron gründeten sie 1988 ihr eigenes Büro in Zürich. Ihr Portfolio reicht von Interieurs für Issey Miyake über grosse Büro- und Wohnüberbauungen zum Automuseum in Teufen und der Lokremise in St. Gallen.

### KUNST(ZEUG)HAUS, 2008

Schönbodenstrasse 1, Rapperswil-Jona  
> Bauherrschaft: Stiftung Kunst(Zeug)Haus, Rapperswil  
> Architektur: Isa Stürm Urs Wolf, Zürich  
> Bauführung: GMS Partner, Zürich, Peter Eugster  
> Bauingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein  
> Oberlichtkonstruktion: Mebatech, Baden, Jan Zaba  
> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung  
> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 4,2 Mio.

### LINKS

Die Websites der Beteiligten  
> [www.hochparterre.ch/links](http://www.hochparterre.ch/links)

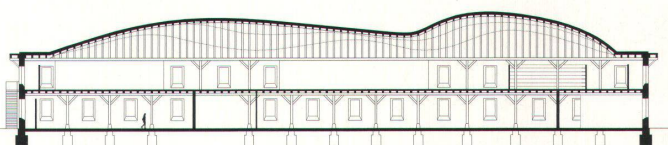




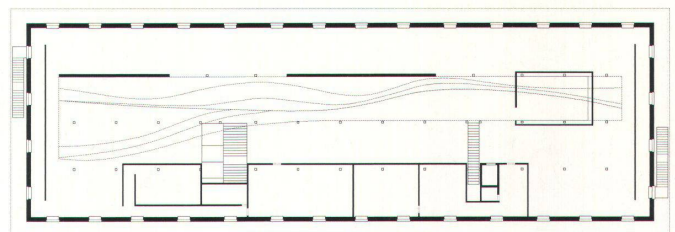
^ Aufstieg zum lichtdurchfluteten Ausstellungsraum.



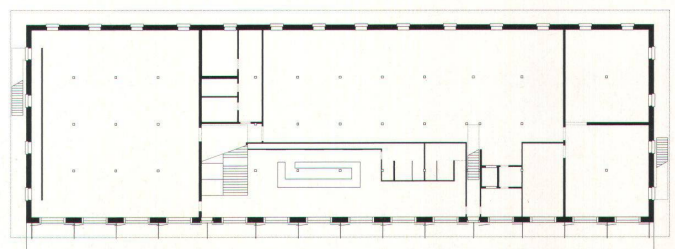
^ Unten militärische Ordnung, auf dem Dach das wogende Oberlicht.



^ Längsschnitt durch das Oberlicht

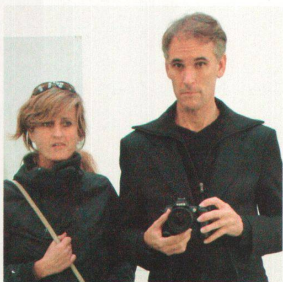


^ Grundriss Obergeschoss



^ Grundriss Erdgeschoss

0 5 10 m



< Isa Stürm und Urs Wolf,  
das Architektenteam.